

Unterwegs zu den Sternen

Orte, an denen die Lichtverschmutzung sehr gering ist

Winklmoosalm, Lauwersmeer, Spiekeroog – drei sehr unterschiedliche Orte, eine Gemeinsamkeit: Sie sind anerkannte Sterneparks. VON WOLFGANG STELLJES

Eine kleine Karawane von Sternenfreunden zieht die Winklmoosalm hinauf, vom großen Parkplatz bis zu einem Plateau an der Talstation der Nostalgie-Sesselbahn Dürnbachhorn. Hier wartet Manuel Philipp, der von Mai bis Oktober wöchentlich eine Sternenführung anbietet. Es ist empfindlich kalt an diesem Juliabend und auch gegen 22:15 Uhr noch nicht richtig dunkel. Also verliert Philipp erst einmal ein paar Worte zur Lichtverschmutzung. „Wir machen immer mehr Licht, weil Licht immer günstiger geworden ist.“ Und das, sagt Philipp, ist zum Nachteil vieler Tiere, gerade auch der Insekten. Noch vor Jahren endete deren Leben auf der Winklmoosalm nicht selten an den Laternen der Hotels und Hütten. Heute strahlen hier LED-Lampen ihr gelbliches Licht nach unten ab, wenn sie denn überhaupt leuchten.

Am Himmel zieht ein Satellit seine Bahn, in einer Höhe von 800 Kilometern, „groß wie ein Auto“, so Philipp. Eher einem „Parkplatz“ gleicht da schon die ISS – die Internationale Raumstation kommt alle 90 Minuten in einer Höhe von knapp 400 Kilometern vorbei. Keine Entfernung, wenn man bedenkt, dass das Licht der Sterne unserer Nachbargalaxie, der Andromeda-Galaxie, für den Weg zu uns rund 2,5 Millionen Jahre benötigt. Es ist das am weitesten entfernte Himmelsobjekt, das wir noch mit bloßem Auge ausmachen können, wenn auch nur als eine Art Nebelfleck in der Tiefe des Alls.

Je dunkler es wird, desto mehr Sterne sind von der Winklmoosalm aus zu sehen, in sehr klaren Nächten bis zu

6.000 – ohne Fernglas oder Spektiv. Zum Vergleich: In München sind es mit Glück vielleicht 200, zu groß ist hier die Lichtverschmutzung, gegen die sich Philipp auch mit seinem Projekt *Paten der Nacht* engagiert. Dass die Winklmoosalm 2018 von der International Dark Sky Association, IDA, als Sternepark anerkannt wurde, ist auch sein Verdienst.

Die Sterneparks

Die IDA ist eine Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Tucson, USA. Sie wurde 1988 zum „Kampf“ gegen die zunehmende Lichtverschmutzung gegründet. Seither hat die IDA über 100 Lichtschutzgebiete zertifiziert. Allgemein ist meist von Sterneparks die Rede, die IDA selbst unterscheidet fünf Kategorien. So werden Städte und Kommunen, die sich in besonderer Weise für die Erhaltung des Nachthimmels engagieren, als *Dark Sky Communities* ausgezeichnet, ein Titel, über den sich im Januar 2019 die Stadt Fulda und im August 2021 die beiden Nordseeinseln Pellworm und Spiekeroog freuen durften. Das Prädikat *Dark Sky Reserves* bleibt größeren Regionen vorbehalten, in Deutschland dürfen sich damit bislang der Naturpark Westhavelland und das Biosphärenreservat Rhön schmücken. Die Rhön wurde 2022 von der IDA sogar als Sternepark des Jahres ausgezeichnet. Gewürdigt wurden die Arbeit vor Ort sowie die Infomaterialien und Planungshilfen rund um das Thema Lichtverschmutzung.

Der geplante Sternenpark im Bayerischen Wald ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Nationalpark und dem Naturpark Bayerischer Wald.
(Foto: Andreas Hänel)

Am bekanntesten sind die *Dark Sky Parks*, öffentlich zugängliche Regionen mit einer laut IDA „außergewöhnlichen oder herausragenden Qualität sternenklarer Nächte“. Für Deutschland weist die Internetseite der IDA zwei Dark Sky Parks aus: den Nationalpark Eifel und die Winklmoosalm.

Das Gros der zertifizierten Lichtschutzgebiete liegt in den Vereinigten Staaten, darunter so bekannte Nationalparke wie Death Valley und Grand Canyon. Österreich ist seit 2021 mit dem Naturpark Attersee-Traunsee vertreten. Die Schweiz geht bislang leer aus, hier bewirbt sich der Naturpark Gantersch. In den Niederlanden wurden zwei Dark Sky Parks anerkannt: De Boschplaat auf der Insel Terschelling und der Nationalpark Lauwersmeer.

Ungewöhnliche Dunkelheit

Lauwersmeer lassen die meisten Urlauber auf dem Weg zur Wattenmeerinsel Schiermonnikoog links liegen. Ornithologen ist der Nationalpark ein Begriff, weil hier mehr als 100 verschiedene Vogelarten leben, auch der Seeadler zählt dazu. Für Jan Willems, der auch schon als Jagdaufseher von Königin Juliane gearbeitet hat, kann es kaum ein schöneres Fleckchen Erde geben. 1993 verschlug es ihn an die Nordsee, 20 Jahre lang war er hier als Förster tätig. Heute kutschert er Urlauber mit dem Landrover durch die Gegend und bringt ihnen den Nationalpark nahe – tagsüber.

Im Oktober 2016 wurde Lauwersmeer von der IDA zum Dark Sky Park erklärt. „Das Lauwersmeer ist eine kleine Oase der relativen Dunkelheit am Rande eines der am stärksten lichtverschmutzten Länder der Welt“, heißt es auf der IDA-

Seite. Tatsächlich ist bei einem Blick auf nächtliche Satellitenfotos unschwer die Lage großer Städte wie London und Paris auszumachen. Norditalien, Belgien, die Niederlande – ein einziges Lichtermeer. Vergleichsweise dunkel sind dagegen der Alpenraum und die ländlichen Regionen. Und auch beim Lauwersmeer klafft eher ein schwarzes Loch.

Wer sich nicht allein hineintraut in die Dunkelheit, kann sich Jaap Kloosterhuis anschließen. Die Touren des Försters starten in der Dämmerung, wenn sich langsam die Nacht über den Nationalpark legt. Ziel ist meist ein hölzerner Aussichtsturm auf halber Strecke zwischen Lauwersoog und Zoutkamp, zwei größeren Orten. Nur in weiter Ferne sind Lichter auszumachen, in Oostmahorn zum Beispiel, einem Dorf am Westrand des Nationalparks. Ansonsten ist es nahezu stockfinster. Selbst von einer Kaserne ganz in der Nähe ist kaum etwas zu sehen – das Militär ist dem Wunsch der Naturschützer gefolgt und hat die Zahl der Lichtquellen reduziert. Und wenn in Lauwersoog neue Laternen aufgestellt werden, wie jüngst am Hafen, dann strahlt deren Licht nur nach unten ab.

Sterneninsel im Weltnaturerbe

Grün, dörflich, autofrei – das ist das Image von Spiekeroog. Die Nordseeinsel fiel ihm beim Studium von Satellitenaufnahmen und Lichtverschmutzungskarten auf, erzählt Andreas Hänel. Der Sprecher der deutschen Fachgruppe Dark Sky und ehemalige Leiter des Planetariums Osnabrück ist hierzulande die treibende Kraft in Sachen Sternenparks. 2018 suchte Hänel den Kontakt zu Matthias Piszczan, dem damaligen Bürgermeister von Spiekeroog. Bei einem Besuch auf der In-

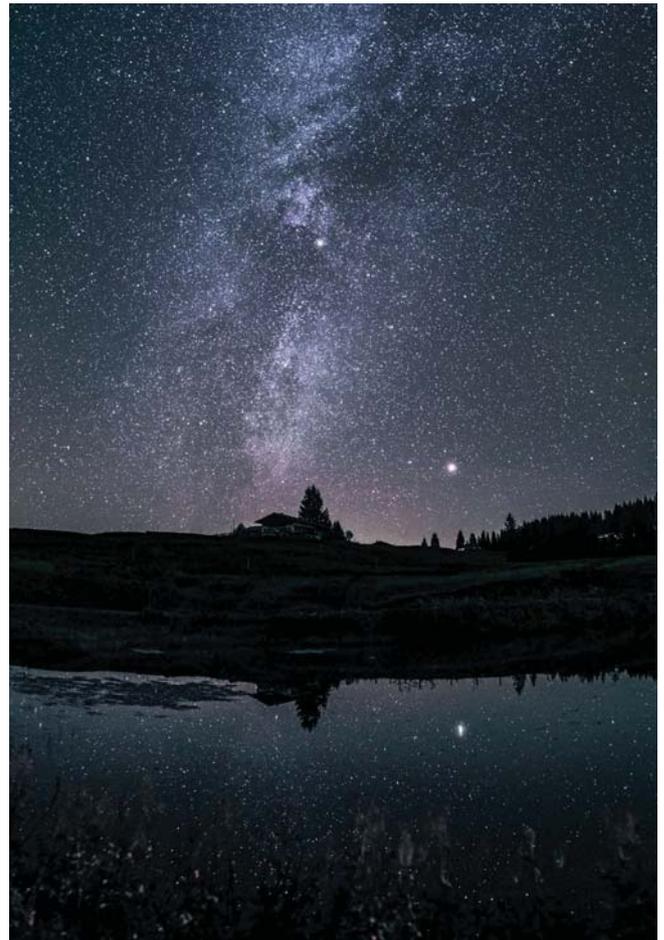


sel im April 2019 hat Hänel dann an verschiedenen Orten die Helligkeit des Himmels gemessen. Das Ergebnis hat nicht nur ihn überrascht. Erst hielt er sein Messgerät für defekt, dann notierte er den dunkelsten Wert, den er je gemessen hat. Als Swaantje Fock, die Leiterin des Nationalpark-Hauses, davon erfuhr, war sie hellauf begeistert. Und für Bürgermeister Piszczan wurde der Plan, aus Spiekeroog eine „Sterneninsel“ zu machen, fortan zu einem „Kerngeschäft“.

Um sich als Sternenpark bewerben zu können, müssen die Lichtquellen den strengen Richtlinien der IDA entsprechen. Auf Spiekeroog gibt es rund 90 öffentliche Leuchten, wegen der großen Abstände eher eine Orientierungshilfe, damit niemand vom Weg abkommt. Bei einigen konnte die Lichtstärke umprogrammiert werden, für andere wurden neue Leuchtmittel besorgt, mit 2.200 Kelvin. „Dieses wunderschöne warme Gelbweiß“, so Piszczan, erleuchtet nun unter anderem den Höhenweg, eine beliebte Kurzstrecke oberhalb des Strandes. Im August 2021 wurde Spiekeroog von der IDA als Sternenpark anerkannt.

In Kooperation mit der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer richtete die Insel drei „Himmelsbeobachtungsplätze“ ein: „Lichtort“, „Dunkelort“ und „Sternenkicker-Ort“. Der „Lichtort“ liegt auf einer 18 Meter hohen Aussichtsdüne, neben dem „Utkieker“, einer Bronzeskulptur. Der nächtliche Besuch sorgt hier zu jeder Jahreszeit für besondere Einsichten, selbst bei einer geschlossenen Wolkendecke. Denn egal, wohin man auch schaut, überall Licht – im Norden das der Schiffe auf einer der am stärksten befahrenen Wasserstraßen der Welt, im Süden das der Häfen und Windkrafttrader am Festland, im Osten das des Leuchtturms von Wangerooge. Die Schattenseiten dieses künstlichen Lichts macht eine Texttafel deutlich. So können zum Beispiel Zugvögel, die sich am Sternenhimmel orientieren, von ihren Flugrouten abgelenkt werden. Und Insekten droht hier das gleiche Schicksal wie auf der Alm.

Die Nordseeinsel Spiekeroog ist als Sterneninsel zertifiziert. (Foto: Kai Kröger)



Auf der Winklmoosalm: die Sternbilder Schwan und Leier.
(Foto: Winklmoosalm)

Ganz anders dagegen der strandnahe „Sternenkicker-Ort“: kein störendes Licht weit und breit. Oder wenn, dann nur vom Mond. Dank zweier Holzliegen blickt man entspannt auf den Sternenhimmel im Süden, der sich je nach Jahreszeit ganz unterschiedlich präsentiert. Der „Dunkelort“





Der niederländische Nationalpark Lauwersmeer ist seit 2016 als Dark Sky Park anerkannt. (Foto: Peter Tulner)

wiederum liegt fast ein wenig versteckt in einem Dünental. Eine wolkenfreie Nacht im Frühjahr oder Herbst, nahe am Neumond, ist so ziemlich das Beste, was dem Sternefan passieren kann. Ausgebildete Sterneparkführer erläutern dem Laien, was genau er sieht.

Die Kandidaten

Es gibt eine ganze Reihe weiterer Orte und Regionen, die die Anerkennung als Sternepark anstreben, zum Beispiel der Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide in Mecklenburg-Vorpommern. Oder die Kyritz-Ruppiner Heide in Brandenburg – der ehemalige Truppenübungsplatz, im Volksmund „Bombodrom“ genannt, hat nach Ansicht von Hänel gute Karten, weil es hier kaum Licht und Bebauung gibt. Aus dem Saarland liegt der IDA ein Antrag der Kommune Peterberg vor. Und auch die Stadt Künzelsau in Baden-Württemberg und die Kommune Wieck am Darß „haben gesagt: wir wollen“.

Im Bayerischen Wald wiederum stockt das Verfahren. Hier ging die Initiative vom Naturparkverein aus. Geplant war die Umrüstung aller Straßenlaternen auf LED-Licht mit maximal 3.000 Kelvin und auf Leuchten, die nur nach unten strahlen. Das Problem: Einige Gemeinden hatten kurz vor der Initiative aus Energiespargründen bereits auf LED umgerüstet, allerdings mit 4.000 Kelvin. Allerdings ist deren Blauanteil zu hoch, sagt die IDA. Eine neuerliche Umrüstung wäre aber teuer, sagen die Gemeinden. Die Bewerbung läuft weiter.

Bundesweit ruhten die Hoffnungen von Hänel noch im Frühjahr auf der Verordnung zur Sicherung der Energieversorgung über kurzfristig wirksame Maßnahmen. Sie war von der Bundesregierung erlassen worden, um die Abhängigkeit von russischen Gasimporten zu reduzieren. In dieser Verordnung wurde unter anderem die Beleuchtung von „öffentlichen Nichtwohngebäuden und Baudenkmalern“ untersagt. Auch mussten Unternehmen ihre Leuchtreklame in der Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr ausschalten. Doch diese Verordnung war nur vom 1. September 2022 bis zum 15. April 2023 gültig. Ging es nach Hänel, so hätte sie dauerhaft Bestand. „So traurig der Anlass ist, so könnte man doch darüber nachdenken, welches Licht unbedingt notwendig ist und welches nicht.“ Er ist überzeugt: „Vieles könnte dunkler werden, ohne dass wir Komfort verlieren.“ So segensreich die Erfindung des künstlichen Lichts auch sei, so sehr brauche auch der Mensch die Dunkelheit für seine Regeneration. ■

WOLFGANG STELLJES lebt in der Nähe von Oldenburg. Schwerpunkte seiner reisejournalistischen Tätigkeit sind die Nordsee, ihre Inseln und Anrainer sowie Wander- und Städtetouren.



„Je dunkler die Nacht, desto spannender der Blick in die Sterne – und der fasziniert uns Menschen seit jeher.“